

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1923

17 (9.2.1923)

Ersteinst
Montag, Mittwoch und
Freitag.

Bezugs-Preis:
Durch die Post bezogen und durch
den Briefträger u. andere Ausreiter
ohne Bestellgeld
monatlich 750.— Mk.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu
entrichten.

In Fällen von höherer Gewalt be-
steht kein Anspruch auf Ersetzung der
Beilage oder auf Rückzahlung des
Bezugspreises.

Wochensatzzeit 1923—5 Uhr, Sonntags
geschloffen.

Telegraphische Anstalt Nr. 11.

Postfach-Post
Karlsruhe Nr. 6900.

Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung

General-Anzeiger für das

Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 4 mm breite
Millimeter-Zeile 10.— Mk.
Reklamen: Die 8 mm breite
Millimeter-Zeile 18.— Mk.
Anzeigen mit Adressen oder
Ankunft 20.— Mark Sonderver-
gütung. Alle Preise freibleibend.
Grundchrift in Anzeigen- und
Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifreter
Rabatt, der bei Rückzahlung inner-
halb 8 Tagen nach Rechnungs-
datum oder bei gerichtlicher Ver-
teilung und bei Konkurs erlischt.
Nachschriften werden nicht an-
erkannt und für Aufnahmen an
bestimmten Tagen sowie für tele-
fonische Aufträge keine Gewähr
übernommen.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr
vormittags; größere Anzeigen wollen
am Tage vorher aufgegeben werden

Nr. 17.

Freitag, den 9. Februar 1923.

84. Jahrgang

Prinz Max von Baden über Deutschlands Abwehrkampf.

Karlsruhe, 8. Febr. Am gestrigen Mittwoch nachmittag fand in Salem eine vaterländische Feier der Schule Schloss Salem statt, die eingeleitet wurde durch das Niederländische Dank-
net; die Schüler führten die Rüst-Szene auf. Vorher hielt
Prinz Max von Baden eine in vielfacher Hinsicht hochinter-
essante und bedeutsame Ansprache, der wir folgendes entnehmen.
Es gibt dunkle Jahre in der Geschichte einer Nation. Da
scheint das Volk gelähmt und entnervt. Naturnotwendig, so
meint man, müsse der Verfall sich vollenden. Man brauchte
sich nicht hilflos darenin zu ergeben, aber man tut es, man trauert
und klagt, verzweifelt oder man tröstet sich. Alle Menschen
aber von Gewissen sehen sich nach dem großen Weckruf.
Heute kommt er aus Westfalen. Das deutsche Schicksal ist
wieder in unseren Menschenwillen und unsere Menschenkraft
gegeben. Von uns Deutschen hängt es ab, ob wir als Nation
leben oder sterben.

Es ist recht, daß in diesem Augenblick besonders die deutsche
Jugend aufhorcht, den Atem anhält, und die geschichtliche Stunde
verstehen will. Ich will versuchen, dabei zu helfen.

Wie war unsere Lage vor dem 11. Januar?
Ich zögere nicht, heute die Dinge beim Namen zu nennen.
Wir hatten den Bürgerkrieg im Land. Wenn er nicht wüster
losbrach, so lag das nicht an Selbstbeherrschung, sondern nur
an Nervenschwäche. Die Bürgerkriegsgefühle blühten im ganzen
Land. Überall wurde verhetzt und verleumdet. Volksgenossen
hätten einander mehr als den Feind, Stadt stand gegen Land,
Bauer gegen den Großgrundbesitzer, Kleinbauer gegen Großbauer,
Konfession gegen Konfession. Geheime Hoffnungen wurden von
gewissenlosen Agitatoren genährt: Die neue Umwälzung kommt,
dann gibt es was zu holen. In den Massen aber fraß das
Gift: Mag das Vaterland zugrunde gehen, wenn nur die
Klasse siegt. Die patriotischen Führer unter den Sozialdemokra-
ten standen der Entwicklung ratlos und bekümmert gegenüber.
Aber wie in den Massen das nationale Gefühl zerbröckelte,
das konnte schon jeden Deutschen zur Verzweiflung bringen.
Das deutsche Volk hatte die Ehrfurcht vor seiner eigenen Ge-
schichte verloren. Balkanmoral verfeuchtete nicht nur unsere Städte,
sie verfeuchte unsere Politik, bis es schließlich im letzten Jahre
unsere beehrte Jugend glaubte:

Man kann in Deutschland ein Mörder sein, und braucht kein
Ausgehobener zu werden.

Schwere Schuld daran tragen alle die Gebildeten, die
über den Mord dudliame oder gar ermutigende Worte
gesprochen hatten. Es gab kein öffentliches Gewissen in Deutschland
das Waage stand vor der deutschen Seele. Sie öffnete sich
willig jedem fremden Einfluß. Der Sommerspross, das Haken-
kreuz der Programme und das Faszißtenhemd sind alles nur
Zeichen jener traurigen Ausländerei, die schon früher unser
Fluch gewesen ist. Die Franzosen aber buchten diesen Verfall
unseres nationalen Lebens mit täglich wachsender Schadenfreude
als gemollte Wirkung des Versailler Friedens. Jeder der
durch Wort oder Tat den Bürgerkrieg betrieben hat
der half unserem Landesfeind, der ermutigte ihn und trieb
ihn vorwärts. „Das deutsche Volk ist eines nationalen Willens
nicht mehr fähig, so wie wir in die Ruhr marschieren, ergibt es
sich. Wenn die Regierung Cuno heute „Nein“ sagt, so kommt
morgen eine neue, die sich untermirkt.“ Das war das Versprechen,
mit dem Poincare die öffentliche Meinung seines Landes hinter
sich brachte. Sie war keineswegs einmütig.

Wir können
in Frankreich drei Strömungen
deutsch unterscheiden.

1. Die große Masse will Reparationen haben. Man hat
ihre unzählige Male vorgelesen, Deutschland kann zahlen und
will es nicht. Poincare hat ihnen versprochen: Wenn wir in
die Ruhr einmarschieren, dann bezahlt Deutschland.
2. Es gibt weite Kreise in Frankreich, die sind keine Mili-
taristen. Im Gegenteil, sie wollen keinen Krieg, sie wollen
auch keine Mobilisierung, sie sind in Todesangst vor einem
wiedereröffneten Deutschland. Eine Garantie für die französische
Sicherheit, das ist es vor allem was sie wollen. Den erwachsenen
Männern des besiegten Volkes, die Hand abhauen, das geht
heute nicht mehr. Aber die Blockade hat sich als einen Erfolg
für die alte barbarische Methode bewährt im Krieg und im
Waffenstillstand. Die Blockade kann ein Volk in einem Zustand
kraftlosen Siechtums halten, daß es seinen Willen verliert.
Man nennt es heute nicht mehr Blockade, aber tatsächlich
läuft die teuflische Reparationspolitik auf dasselbe heraus, sie
schafft ja die Entwertung des Geldes und die Feuerung, und
hauft das Verderben und Sterben gerade so wie die Blockade.
Nun drohte die vernünftige Regelung der Reparationspolitik
und damit die Erholung Deutschlands. Da sagte Poincare:
Marschieren wir in die Ruhr, so treffen wir die wirtschaftliche
Lebenskraft Deutschlands ins Herz. Es bricht zusammen und
fällt auseinander, und das ist die einzige Sicherheit für Frank-
reich.
3. Und dann sehen wir drittens jene rein imperialistischen
Kreise, für die dieser letzte Krieg nicht ein Ende, sondern ein
Anfang ist, die nicht ruhen wollen, bis Frankreich der Herr
Europas geworden ist. Schwerindustrielle Interessentengruppen
stützen diesen Imperialismus.

Wie stand nun
England und Amerika
in den entscheidenden Stunden vor dem 11. Januar 1923?

Ich kann das Gefühl nicht los werden:
Wenn die Angelsachsen die Ruhraktion hätten verhindern
wollen, sie hätten es gekonnt, aber sie haben nicht wirklich ge-
wollt. Wenn der englische und amerikanische Vertreter bei den
London-Pariser Verhandlungen erklärt hätten: Der Einmarsch
in die Ruhr bricht nicht nur das Völkerrecht, er bricht den
Versailler Frieden. Es gibt keinen Paragraphen, der irgend
einer alliierten Macht das Recht gibt, mit bewaffneter Macht
in deutsches unbesetztes Gebiet einzufallen.
Wenn diese Rechtsauffassung — und sie ist die Rechtsauf-
fassung der Angelsachsen — mit Festigkeit zunächst hinter
verschlossenen Türen vertreten worden wäre, und im letzten

Augenblick auch in der Öffentlichkeit, dann hätte Poincare
nicht über die notwendige Einmütigkeit in seinem Volke ver-
fügt. Millionen von Franzosen haben Angst vor der Ver-
einigung, gewarnt durch das furchtbare Schicksal Deutsch-
lands. Nicht Menschenfreundlichkeit, nicht Rücksicht für das
deutsche Volk hätten den englischen Staatsmann veranlassen
sollen, für das Recht einzutreten, sondern die Ehre des eigenen
Landes.

Die Vereinigten Staaten haben heute kein Recht zur
Verantwortungslosigkeit. Sie haben durch ihren Eintritt in den
Krieg den unentschiedenen Ausgang und den Verständigungs-
frieden verhindert. Sie haben den Sieg der Alliierten sicher-
gestellt. Sie haben geduldet, daß die Forderung des Präsidenten
Wilson an das deutsche Volk als Kriegslist mißbraucht wurde,
um eine mehrfache Nation an den Verhandlungstisch zu führen.
Sie haben geschwiegen, als das feierlich veränderte Wort der
14 Punkte gebrochen wurde. Und schließlich verriet der Präsi-
dent seine eigene Sache und nannte den Versailler Frieden,
dieses Teufelswerk, die Erfüllung seiner Verheißung.

Ich habe ein Recht, die Vereinigten Staaten an den Vertrag
der 14 Punkte zu mahnen,
denn mit mir ist er geschlossen worden, und dem deutschen
Volke ist er gebrochen worden. Wenn es bis vor kurzem aus
Amerika hinüber klang: Mag Europa in seinem Chaos verrecken,
dann hat Europa ein Recht, darauf zu erwidern: Ihr habt
dieses Chaos mitverschuldet.

Noch warten die englischen und amerikanischen Regierungen
in hilfloser Passivität. Sie beobachten ihre öffentliche Mei-
nung. Sie bewegt sich rasch und läßt ihre Regierungen weit
hinter sich zurück. Bonar Law's Verhalten wird heute in
weiten Kreisen Englands als nicht würdig empfunden. Man
schämt sich der Scherzgedienste, die die englische Befehls-
behörde auf Befehl der Rheinlandkommission tun mußte. Es
ist ganz unmöglich, daß Herr Mac Neill heute noch die
Rede hielte, die er vor drei Wochen halten durfte. Kein
Engländer findet heute Beifall, wenn er öffentlich sagt: Die
Franzosen sind im Recht. Der Instinkt der Jahrhunderte regt
sich und warnt: Der Franzose der unbedürftig um Recht und
Vertrag in die Ruhr einfällt, dem ist jede Gewalttat gegen jeden
Nachbarn zuzutragen, wenn er die Macht dazu hat.

In Amerika erleben wir das gleiche. Die zögernde kalte
Vorlicht der amerikanischen Regierung ist nicht der würdige
Ausdruck für das Gefühl des Volkes. Das Verantwortungs-
gefühl ist unter der Oberfläche lebendig geblieben; heute mag
es sich hervor. Wir wollen nicht übertreiben, aber wir können
feststellen: In beiden angelsächsischen Ländern sind heute Kräfte
am Werk, die zur diplomatischen Intervention drängen.

Frankreich ist deutlich verblüfft und enttäuscht. Zwei Al-
litionen Poincares sind bereits weithin sichtbar zusammenge-
brochen. Die eine: Deutschland wird zahlen, sobald wir Ge-
walt anwenden; die zweite: Deutschland zerfällt, wenn wir
in die Ruhr marschieren. Kein großer Aufwand an Geld
und Truppen wird nötig sein, an Mobilisierung ist gar nicht
zu denken.

Es ist die Schicksalsfrage für Europa und Deutschland: Wird
das Erwachen bei den Völkern der Alliierten nicht zu langsam
vor sich gehen? Wann wird der Weg von der Einsicht zur Tat
gefunden werden? Längere wir uns auch nicht über die Gefahren
die uns inzwischen im Inneren bedrohen. Wir haben die Krisis
bestanden, die den Weg zur Heilung frei macht; aber noch sind
wir nicht sicher vor Rückfällen und dem Vergehen der Kräfte.
Die Probe, die uns bevorsteht, wird furchtbar sein.

Der Franzose macht Ernst,
er wird uns nichts ersparen, Poincare wird das Ruhrgebiet los-
reißen, die Absperrung der Kohlen wird gelingen, der Franzose
wird weitermarschieren. Schon steht er in unserer babylonischen
Heimat. Das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit und des
Hungers steht vor uns. Die Friedensstörer von rechts und
links sind beleidigt, sie fühlen, daß die große nationale Welle
über ihre Köpfe hinweggeht. Die Nation will nichts mehr
von ihnen wissen. Die Entrüstung ist ihnen unerträglich, sie
warten auf ihre Stunde. Sie darf nicht kommen. — Es ist
kaum glaublich: Es gibt heute deutsche Kommunisten, die zu
erklären wagen: Für uns gibt es keinen Patriotismus. Und in
München haben unverantwortliche Menschen mit dem Ge-
danken an einen Bürgerkrieg gespielt. — Es war

Mar Weber, der in München am 7. November 1918 das Wort
von dem blutigen Karneval sprach,
leider war damals seine Warnung vergeblich.

Wehe uns, wenn unser Widerstand erlahmt. Dann behält der
Franzose recht, und England und Amerika warten wieder ab.
Und ein zweites Gebot der Stunde ist:

Um keinen Preis dürfen wir uns den Franzosen gegenüber
ins Unrecht setzen.

Sie wollen sich heute, so gut sie können, vor Greuelthaten
zurückhalten; es wird ihnen nicht gelingen, diesem grausamsten
Volk Europas. Der Bodumer Nord ist nur der Anfang
gewesen. Die Franzosen können sich nicht beherrschen, aber wir
müssen es. Eine „Greuelthat“ von deutscher Seite — und die
Entzweite cordiale ist wieder beieinander.

Zwei Fragen muß sich heute jeder gewissenhafte und den-
kende Deutsche vorlegen: Was kann Deutschland tun, 1. um
die inneren Gefahren zu bannen? 2. Um die Intervention zu
beschränken?

Keinen Augenblick darf aus inneren Gründen die äußere
Situation vernachlässigt werden, und keinen Augenblick aus
äußeren Gründen die innere Situation. Man möchte heute
die Regierung beschwören: Habt Euer Auge auf die öffent-
liche Meinung des eigenen Landes und der fremden Länder.
Hüten wir uns vor dem engen Unterhändler-Standpunkt der
uns im Kriege und auch nachher so viel verhehrt hat der
vermeint, auf öffentliche Wirkung verzichten zu können. Auf
die öffentliche Meinung in den alliierten Ländern kommt es
heute und morgen mehr an als auf die zögernden Regier-
ungen, die nicht führen, sondern getrieben werden.

Es ist recht, daß man sich mit seinen Wünschen und
Sorgen an die deutsche Regierung wendet. Zunächst muß man
ihre danken: Sie ist die Hüterin unserer neuen nationalen Ein-
heit geworden. Der passive Widerstand ist mit Erfindungs-
geist und Schlagfertigkeit, ja mit Genialität organisiert, so-
wohl von Berlin aus wie im Ruhrgebiet. Es war ein fort-
währendes Beispiel, daß der Minister Dr. Luther auf seinen
früheren Posten als Oberbürgermeister von Essen kurz vor der
Besetzung zurückgekehrt ist. Jeder Stoß der Franzosen wurde
aufgefangen und pariert. In den ersten Wochen hat Frankreich
sicherlich die Partie verloren.

Die Linie der Regierung ist also recht, auf ihr sollte sie
ohne Zögern und Bedenken fortfahren. Es sollte alles ge-
schehen, um die neugewonnene moralische Widerstandskraft un-
serer arbeitenden Bevölkerung zu festigen, denn auf den Be-
amten und Arbeitern im Ruhrgebiet liegt die Hauptlast dieses
jähren und nervenaufreibenden Kampfes. Sie setzen ihr Leben
ihre Existenz aufs Spiel, in ihren Händen liegt die Ehre und
Sicherheit Deutschlands. Die sozialdemokratischen Führer sollten
sich heute der nationalen Verantwortung nicht entziehen. Ihr
Eintritt in die Reichsregierung wäre eine große Enttäuschung
für die Franzosen, die auf Spaltung hoffen. Zum mindesten
sollte es vor dem deutschen Volke wiederholt werden, daß
es nicht die Regierung Cuno ist, die in dieser Schicksalsstunde
die Bundesgenossenschaft mit der Arbeiterpartei ablehnt.

Die neuorganisierte Staatsautorität darf nicht wieder ver-
loren gehen. Der Feind steht nicht rechts der Feind steht nicht
links, aber der Franzose steht im Lande. Wer von rechts oder
links den inneren Frieden stört, der hilft dem Feind, und muß
als Verräter gerichtet werden.

Die nationale Leidenschaft soll sich beherrschen, aber es
ist gut, wenn die Regierung durch Worte und Taten Zeugnis
von ihr ablegt.

Es ist eine Forderung der inneren und äußeren Situationen,
daß die Regierung die Lüge im voraus zerstört: Sie wäre
es, die eine Verständigung verhindert. Früher oder später werden
die Nörgler und Störenfriede erklären: Ihr habt nicht alles
getan, um die Leidenszeit abzukürzen. Frankreich wird dem
Ausland gegenüber daselbe behaupten. So darf sich die Re-
gierung heute nicht von der berechtigten Empörung fortreißen
lassen und erklären: Der Versailler Friede ist gebrochen, wir
sind aller seiner Fesseln ledig. Das hieße das föderalistische In-
teresse derer wachrufen, die am Versailler Frieden heute ge-
macht haben. Diese Regierung ist heute stark genug, um zu
erklären: die Schmach, die uns angetan ist, ist unerträglich.
Der Versailler Vertrag ist gebrochen, wir sind moralisch nicht
mehr gebunden. Aber wir sind bereit, um des Friedens willen,
das letzte und schwerste Opfer zu bringen und erklären: Wenn
Frankreich in die Grenzen des Versailler Friedens zurück-
kehrt, und das Ruhrgebiet räumt, so wollen wir

die Reparationsleistungen wieder aufnehmen,
so weit wir dazu die Kraft haben. Aber es darf nicht mehr
Frankreich sein, das unsere Leistungen abzuschätzen hätte. Wir
sollten den schiedsgerichtlichen Gedanken zu unserer Hilfe rufen, der
tief in den angelsächsischen Völkern verankert ist. Möge uns
Amerika ein unparteiliches Schiedsgericht vorschlagen, das fest-
setzen soll, was wir zahlen können. Und wir könnten uns
im voraus binden, den Spruch anzunehmen. Lehnt Frankreich
diesen Vorschlag ab, so ist es wahrhaftig vereinfacht. Es bleiben
ihm dann nur seine Proteges und Schakale.

Es sollte ferner alles geschehen, um Poincare und seine
beutegierigen Imperialisten auch in dem eigenen Volke zu
isolieren, insbesondere ihn von denjenigen Gruppen zu trennen,
die nur Reparationen oder Sicherheit wollen. Es gilt weithin
hörbar seine Lüge zu zerbrechen: Deutschland rüsst zum Re-
vanchekrieg! Das können wir. Es wird wahrlich jedem deut-
schen heute bitter schwer, den großen Verzicht zu wiederholen;
wir wollen an der deutsch-französischen Grenze nicht rühren;
dieses Opfer wollen und müssen wir dem Frieden bringen,
wir können gar nicht anders. Die Masse des deutschen Volkes
würde jeden Angriffskrieg sabotieren. Und dann sollten wir
die Alliierten Frankreichs dazu auffordern, eine internationale
Garantie vorzuschlagen, die nach menschlichem Ermessen Frank-
reich vor jedem Angriff schützt. Es ist nicht an Deutschland,
zu laagen wie diese Garantie aussehen soll. Wir können nur
heute allen Männern von Gewissen in den angelsächsischen
Ländern zurufen: Zeigt Frankreich deutlich einen besseren Weg
als Poincare, wie es Sicherheit und Reparationen erlangen
kann.

Die Mahnung an das deutsche Volk kann nicht feierlich
genug erklängen:
unserer Sache rein zu halten.

Ich darf noch einmal an das Wort Napoleons erinnern:
„Die Deutschen sind das einzige Volk, bei dem kein fran-
zösischer Soldat einem Muehlmörder zum Opfer gefallen ist.“
Es war nicht Schwäche, die in den Jahren 1806 bis 1813
die Deutschen zurückhielt, fetze Raube an einem einzelnen zu
nehmen. Es war Ehrgefühl, Klugheit, es war verhaltene Kraft
die sich aufsparte.

Es bleibt noch ein Letztes zu sagen, nicht für die Regierung,
wohl aber für uns: Wenn der Franzose unsere Geduld und
Selbstbeherrschung höhrend mit Füßen tritt, wenn er keine
Reparationen und Sicherheiten will, sondern unsere Vernichtung,
wenn keine Hoffnung und keine Hilfe aus dem Westen kommt,
sindern nur die Botschaft: „Es sind ja nur Deutsche, die
zurunde gehen.“ dann sehe ich nur einen Weg!
Ich höre die Warnung: Der Weg ist hoffnungslos! Das
mag sein. Aber Millionen im deutschen Volke werden dann
antworten: Lieber den Tod, als in Knechtschaft leben!

Dr. Cuno über die Zwangspolitik
Poincares.

Berlin, 6. Febr. Der Reichskanzler hatte mit dem Ver-
treter des „Associated Press“ nach seiner Rückkehr aus dem
Ruhrgebiet eine Unterredung, worin er erklärte, er habe dort
überall und gerade in Arbeiterkreisen die Entschlossenheit ge-
funden, den passiven Widerstand gegen den französischen Rechts-
bruch stark und besonnen weiterzuführen. Gegen die letzte Rede
Poincares bei dem Feste der Pariser Redakteure erklärte
der Reichskanzler dann, wenn Poincare behauptete, daß er nicht

29 500
89 000
55 000
85 000
75 000
wenden
Kloßen,
teuren
nicht
Dvlin-
rschnee.
Worms.
ken
ISMA“
Dame.
el-Drog.
es
s
der
d wir
unge
gelne
tife
u ar
wärts.
mitt
e 5.

freudigen Herzens zu dieser Zwangspolitik gegenüber Deutschland greife, so könne man ihn fragen, was denn die französische Politik, seitdem Deutschland die Waffen niedergelegt habe, anderes als Zwangspolitik ausgeübt habe, und zwar mit allen Mitteln wirtschaftspolitischer Tortur gegen ein erschöpftes Volk, das sich bemühte, seine Wirtschaft wieder herzustellen und seinen Verpflichtungen nachzukommen. Diese Zwangspolitik habe Poincare mit der Ruhraktion in einer Weise ausgebaut, die sich die Welt nicht habe träumen lassen, die den Kriegsschluß als Wende einer neuen Zeit begrüßte. Keiner der Paragraphen des Friedensvertrages gebe Poincare irgend ein Recht, Ruhraktion und ihre Fortsetzung sei nichts als Verstoß gegen Rechtsbegriffe und deren Verletzung durch nackte Gewalt. Wie Hohn klingt es, wenn auch heute Poincare den Einbruch in die rheinisch-westfälische Industrie mit 50 000 Bewaffneten als ein Friedenswerk bezeichne. Ein Friedenswerk, das seine blutigen Spuren von Düsseldorf bis Bochum zieht, das über 250 führende Männer um Verurteilung und Bannung gebracht, Millionen der Bevölkerung in schwerste Bedrängnis gestürzt und Wirtschaftswerte unwiederbringlich zerstört hat. Poincare scheine über die Haltung der Rheinländer und Westfalen betroffen. Die Besonnenheit habe er für widerstandslose Ergebenheit angenommen. Kein Berliner Befehl habe den Widerstand zu organisieren gelehrt. Er wuchs spontan aus der Bevölkerung hervor, die sich den Bajonetten nicht beugen will. Poincare erklärt, Deutschland sei durch den Ruhrmarsch gezwungen worden, seine Ziele aufzugeben.

Die deutschen Ziele sind allerdings Freiheit, nationale Einheit und nichts anderes.

Ueber seine eigenen Absichten habe Poincare gesagt, er suche Entschädigung für die französischen Ruinen. Aber von wem sind alle deutschen Angebote zurückgewiesen worden? Sodann wolle er Sicherheit für deutsche Angriffe haben. Also nicht, um die rückständigen paar Prozent Kohlen und Holz einzubringen, sondern aus militärischen Gründen wurde das Ruhrgebiet besetzt. Hierzu muß ein zu den feinsten Organismen der Weltwirtschaft gehörendes Wirtschaftssystem zerstört werden! Das ist der Sinn der von allen Wirtschaftsautoritäten abgelehnten Poincare'schen Pfänderpolitik.

Das entwaffnete deutsche Volk ist für Frankreich keine Gefahr. Die Sorge deutscher Angriffe ist nur der Deklamation für Poincares Hegemoniegedanken. Weiter behauptet Poincare, daß keine deutsche Regierung Reparationen bezahlt habe. Dabei beträgt die bisherige deutsche Gesamtleistung zusammen mit dem Wert der abgetretenen Gebiete ohne die Kolonien fast 45 Milliarden Goldmark. Es habe keinen Zweck, die zahlreichen Widersprüche Poincares bei der Verteidigung einer unhaltbaren Sache zu beleuchten. Bald soll an der Ruhr der Verkehr sichergestellt, bald sollen weitere Maßnahmen nötig sein. Ein französisches Blatt habe eingestanden, daß keine deutschen Vorschläge Frankreich veranlassen würden, seine Beute abzugeben. Das meint auch Poincare in seiner Rede. Das Ruhrgebiet wolle er behalten, bis von ganz unmöglichen Summen auch der letzte Pfennig bezahlt ist. Er wolle eine Gewalt Herrschaft ohne jede zeitliche Grenze. Der Gewalt aber setze Deutschland sein Recht und seinen Willen zum Leben entgegen.

So dankenswert diese Ausführungen sind, so bezweifeln wir doch, daß dem frechen Lügner Poincare dadurch auch nur in etwas das Maul gestopft wird.

Der Protest der Reichsregierung.

Berlin, 8. Febr. Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat heute der französischen Regierung ein Schreiben übergeben, in dem es heißt:

Die französische Regierung hat in einem vom 2. Februar datierten und am 4. Februar der deutschen Botschaft übermittelten Schreiben der deutschen Regierung eine Verletzung des Vertrages von Versailles vorgeworfen, die dadurch begangen sein soll, daß die Reichsbahnverwaltung die Durchleitung der internationalen Züge Paris-Bukarest und Paris-München-Prag eingestellt hat. Sie hat zugleich angekündigt, daß sie als Sanktion für diese angebliche Vertragsverletzung die deutschen Städte Offenburg und Appenweier besetzen werde. Die Befehle der beiden Städte ist noch am Tage der Uebermittlung der Note tatsächlich durchgeführt worden. Demgegenüber verweist die deutsche Regierung auf ihre früheren Schreiben an die französische Regierung. Sie stellt fest, daß sie in jedem einzelnen Falle den gegen sie erhobenen Vorwurf der Verletzung ihrer Verpflichtungen in eingehender Begründung entkräftet hat, ohne daß die französische Regierung auch nur versucht hätte, die deutschen Argumente zu widerlegen. Den Rechtstitel, auf den sie ihr vertragswidriges Vorgehen stützen will, führt die französische Regierung nicht an. Ihr

stehen also in diesem Falle nicht einmal Scheingründe zur Verfügung.

Zu der Tat handelt es sich um einen Akt reiner Willkür und Gewalt, begangen unter Ausnutzung der Beherrschung des deutschen Volkes. Die deutsche Regierung erhebt hiergegen vor aller Welt feierlichen Protest.

Am Tage der Uebermittlung des Schreibens an die deutsche Botschaft hat auch die interalliierte Rheinlandskommission in Koblenz dem deutschen Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete ein Schreiben zugestellt, in der sie mitteilt, daß sie unter Billigung der von der französischen Regierung eingeleiteten Besetzung von Offenburg und Appenweier beschloffen habe, diese Gebiete unter das Regime des Brückenkopfes Rehl zu stellen und die Befugnisse ihres Delegierten in Rehl entsprechend zu erweitern. Auch gegen diesen Rechtsbruch legt die deutsche Regierung Verwahrung ein.

Beharren im Widerstand.

Berlin, 7. Febr. Der Reichskanzler machte in der gestrigen Kabinettsitzung Mitteilungen über seine Reise in die besetzten Gebiete. Als Ergebnis seiner Besprechungen mit Vertretern aller Bevölkerungskreise stellte er den Willen zum Beharren im Widerstand gegen die Franzosen und Belgier fest. Er wies unter Zustimmung des Kabinetts eindringlich auf die Notwendigkeit hin, daß die im Kampf stehende Bevölkerung mit allen Mitteln zu stützen sei und besonders der Ernährungsfrage größte Tatkraft zugewendet werden müsse. Die weitere Beratung des Kabinetts galt dem neuen französischen Gewaltakt in Offenburg und Appenweier.

Eine Sympathiekundgebung der Schwaben.

Stuttgart, 7. Febr. Die gestrige Landtagsitzung begann mit einer würdigen und eindrucksvollen Kundgebung gegen den Franzosenverstoß im Nachbarland Baden. Präsident Walter trug einen Protest vor, der u. a. sagt:

Frankreich hat zwei Städte unseres Nachbarlandes Baden mit brutaler Macht überfallen. Namens des würdigen Landtags schließe ich mich der Einspruchskundgebung der badischen Regierung gegen diesen neuen Gewaltakt an. Der hart betroffenen badischen Bevölkerung sprechen wir für ihr mahnhaftes Verhalten unseren heißen Dank und unsere volle Anerkennung aus. Sollte etwa der vor zwei Tagen vollzogene Überfall auf die Städte Offenburg und Appenweier der Anfang eines Unternehmens zur Losrennung des deutschen Südens von dem deutschen Norden sein, so werden diese Bestrebungen an der deutschen Treue Süddeutschlands zerfallen, denn Süddeutschland nicht zuletzt wir Schwaben, kennen neben unserem engeren Heimatland nur ein Vaterland, unser schwer geprüftes Deutsches Reich.

Erügerische Hoffnung auf deutsche Uneinigkeit.

Das enge Zusammenarbeiten der Arbeitgeber und Arbeiter in den Ruhrgebieten, die Einmütigkeit aller deutschen Parteien in der Abwehr gegen Frankreich und die Tatsache, daß die letzte große Abstimmung im Reichstag auch die Sozialdemokratische Partei an der Seite der bürgerlichen Parteien in der Unterstützung der Regierungspolitik sah, hat in den Franzosen den Willen geweckt, diese Einigkeit, die für sie ein unerwarteter und ein unerwartet starker Faktor des Widerstandes ist, zu zerbrechen. Sie wissen, daß eine Spaltung der innerpolitischen Einheitsfront den Sieg Frankreichs bedeutet, da ein solches Ereignis von unmittelbarer Rückwirkung auf die Lage im Ruhrgebiet begleitet sein würde. Ebenso genau wissen die Leiter der französischen Politik aber auch, daß es schwer ist, eine Bresche in diese Mauer zu legen. Sie versuchen, da direkte Anstöße sich als nutzlos erwiesen haben, durch unerirdische Ministerarbeit die Mauer zum Einsturz zu bringen. Seit etwa 8 Tagen kann man beobachten, daß in Engentblättern vereinzelt, aber gehörig unterstrichen, die Nachrichten auftauchen, das Kabinet Cuno danke ab, der Widerstand der Sozialdemokratie gegen die Ruhrpolitik rege sich mächtig und der Sturz der gegenwärtigen Regierung der Hartnäckigkeit sei nur noch eine Frage der Zeit.

Mit Vorliebe bedient sich die französische Propaganda zu diesem brummenbergsenden Zwecke derjenigen englischen Blätter, die ihre schönste Aufgabe darin sehen, der Pariser Regierung dienbar zu sein. Am Sonntag hat „Daily Mail“ die Entfaltung lassen. Heute veröffentlicht „Daily Telegraph“ einen aus Berlin datierten, ohne Zweifel von französischer Seite inspirierten Aufsatz, in dem es heißt: „Gegen den Wunsch der Sozialdemokraten ist der Reichstag vom 5. auf den 12. Februar

vertagt worden. Es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß, wenn er wieder zusammentritt, Herr Cuno sich einer Krise in seiner Kanzlerschaft gegenübersehen wird. Selbst wenn er durch eine Majorität der nichtsozialistischen Parteien gehalten werden sollte, würde ihm das wenig nützen, denn ohne die Mitarbeit der Arbeiter ist an eine Fortsetzung der Politik des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet nicht zu denken. Sie würde dann keine Ausflüchte auf Erfolg mehr haben.“

Hier ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Wie es tatsächlich in Deutschland in dieser Hinsicht aussieht, darüber muß „Daily Telegraph“ sich von der gewiß nicht deutschfreundlichen „Times“ belehren lassen, die sich von ihrem Berliner Sonderberichterstatter drahten läßt: „Soweit vom sozialistischen und gewerkschaftlichen Standpunkt aus festgestellt werden kann, steht die Arbeiterchaft an der Ruhr im allgemeinen auf der Seite der Arbeitgeber und der Reichsregierung.“

Im Zusammenhange hiermit, ist es erfreulich, feststellen zu können, daß auch innerhalb der Vereinigten sozialdemokratischen Partei nach gewissen Gärungsprozessen in den letzten Tagen Einigkeit über die Frage der Politik gegen Frankreich hergestellt ist. In der gestrigen Sitzung des Parteiaususses der V.S.P. machte der Parteivorstand Wels die Feststellung, daß jetzt nachdem die Franzosen auch in Baden eingefallen seien, von Verhandlungen mit Frankreich nicht mehr die Rede sein könne. Das sollen sich die französischen Hintermänner der „Daily Mail“ und der „Daily Telegraph“ gefagt sein lassen.

Dr. Hermes im Ruhrrevier.

Dortmund, 6. Febr. Gestern abend traf hier Reichsfinanzminister Hermes in Begleitung einiger Beamter seines Ressorts ein. Vormittags hatte er in Elberfeld eingehende Besprechungen mit den Vertretern der Reichsfinanzverwaltung im besetzten Gebiet gepflogen und zusammen mit dem Reichskanzler und Minister Seegering an den Beratungen in Barmen teilgenommen. Nachmittags fanden Besprechungen mit den Vertretern der Beamtenchaft und der verschiedenen Bevölkerungskreise in Essen, Bochum und Dortmund statt. Die Probleme des Zahlungsmittelumschlages der Währung, Preissteigerung Sicherstellung der Löhne, der Fürsorge der Beamten usw. wurden eingehend erörtert. Die vertraulichen Erklärungen des Ministers wirkten beruhigend. Der Minister sagte weitestgehende Berücksichtigung der wertvollen Anregungen zu, die sich aus der persönlichen Aussprache ergaben und betonte die große Bedeutung des ständigen unmittelbaren Kontaktes mit den Vertretern des besetzten Gebietes. Reichsfinanzminister Dr. Hermes, der Elberfeld, Barmen, Essen und Dortmund besuchte, ist heute vormittag nach Berlin zurückgekehrt.

Der Schutz für Verräter.

Koblenz, 7. Febr. Die Rheinlandskommission hat eine Verordnung erlassen, in der es heißt: Jedes deutsche Gericht und jede deutsche Behörde, die eine Person bestraft, oder ihr Strafe androht, oder durch irgend ein Mandat auf sie einzuwirken versucht, den Befehlen der Rheinlandskommission in der Angelegenheit der Pfänderpolitik zu widerstehen oder ihr entgegenzuarbeiten, wird mit Geldstrafe bis zu 50 Millionen Mark oder zu Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft. Keine Person oder Firma, die den entsprechenden Befehlen der Rheinlandskommission nachkommen will, darf daher von den deutschen Behörden oder Gerichten im disziplinarischen Verfahren gemäßregelt werden. Ist eine solche Person oder Firma angeklagt, so hat sie der Anklagebehörde zu melden, daß sie sich unter dem Schutze der Rheinlandskommission befindet. In diesem Augenblick ist die betreffende Behörde oder das betreffende Gericht verpflichtet, die Anklage sofort dem Kreisdelegierten zugustellen.

Warnung vor Hezern.

Essen, 8. Febr. Der Abwehrkampf im Ruhrgebiet ist nach einem Aufruf der Bergarbeiterverbände in ein neues Stadium getreten. Die militärischen Gewaltthaten Frankreichs hätten es ansehend darauf abgesehen, daß das Ruhrgebiet durch die agitatorische Tätigkeit von Spitzeln und Helfershelfern zum Schauplatz blutiger Kämpfe werden soll. Der Aufruf, der einige Fälle dieser Spitzeltätigkeit aufzählt, warnt die Bergarbeiter vor diesem Versuch und fordert erneut unter Appell an das Weltgewissen die sofortige Zurückziehung der widerrechtlich im Ruhrgebiet stehenden französischen und belgischen Truppen. In der Tat ist es in Essen und Recklinghausen zu schweren Unruhen und Zusammenstößen zwischen Befehlstruppen und Schupobeamten sowie der Bevölkerung gekommen, die zu Mißhandlungen der Bevölkerung geführt haben.

Tausendfältig Unglück.

Roman von H. Hill.

48) Fast gleichzeitig hörte Janet, wie Belcher in heiserem Tone befahl, ein Boot herabzulassen, und eine Minute später verteilte ihr das Pfälzchen der Ruder, daß Sie Sidons Weisungen befolgt wurden. Das Boot wurde jetzt sichtbar und feuerte durch die mondbeschiedene Bucht geradewegs auf die Baumgruppe zu. Es entschwand, und Janet harrete mit jauchenden Pulsen seiner Wiederkehr.

Endlich kam es. Es glitt aus der Finsternis in die schimmernden Wellen der Flut, und Janet sah sofort, als es noch ungefähr hundert Yards entfernt war, daß es außer den beiden Rudern noch einen Mann enthielt. Er sah im Hinterteil des Schiffes; aber da das Licht von rückwärts auf ihn fiel, war es unmöglich, auf diese Entfernung seine Züge zu erkennen.

Das Boot näherte sich dem Dampfer und wendete, um an dessen Längsseite zu gelangen. Jetzt war der Augenblick gekommen, der Janets Zweifel endigte, aber ihre Verwirrung erhöhte. Der Mann im Hinterteil des Bootes war nicht Roger Marske; ein Mondstrahl fiel voll auf sein Gesicht und zeigte ihr, daß es Herzog war, jener schreckliche Mensch, der in mörderischer Absicht Rivingtons Entrinnen aus dem Gefängnisse bewerkstelligt hatte.

30. Kapitel.

Die Ankunft Herzogs war Janet vollständig unerklärlich. Was konnte zwischen dem grausamen Verschwörer, der den Tod des Premierministers herbeiwünschte, und einem Mitgliede von Lord Alphingtons Kabinet Gemeinsames sein? ... Und doch, — sie hatte es ja schwarz auf weiß gesehen, wenn auch vielleicht nicht von Sir Gideon Marskes Hand, aber jedenfalls mit seinem Wissen geschrieben, daß die Person, welche in dieser einsamen Meeresbucht sich zu ihnen gesellen sollte, mit dem Auftrage betraut war, mit ihr zu unterhandeln. Dies deutete also auf einen Zusammenhang zwischen Sir Gideon und Herzog.

In einem so verworrenen Labyrinth schien alle Spekulation müßig, und sie horchte angestrengt, um die Bezügung zwischen Herzog und Kapitän Belcher zu erlauschen. Es war von größtem Interesse, zu erfahren, ob die beiden Männer die ihr Gesicht in den Händen hielten, einander schon früher gekannt hatten; davon konnte viel abhängen. Das Boot legte an die Längsseite des Dampfers an, und sie hörte das Klatschen der Verbindungsstrickleiter, als man sie in das Boot schleuderte, damit der neue Ankömmling an Bord klettern könne. Danach folgte das asthmatische Keuchen eines starken Mannes, der sich anstrengte, und einen Augenblick später hörte sie Kapitän Belchers hellere Stimme ausrufen:

„Meiner Frau, Sie sind ja gar nicht der, für den ich Sie hielt! Ich habe den Sohn des alten Burschen erwartet, Herrn Roger Marske!“

„Ich komme als Vertreter von Herrn Roger Marske. Er ist unglücklicherweise verhindert zu kommen, aber ich habe die Vollmacht, mit der Dame abzuschließen,“ erfolgte Herzogs Antwort, die in der stillen Nachtluft deutlich hörbar war. Dann, als sie sich weiter entfernten, verklang ihr Gespräch in ein unverständliches Flüstern und wurde erst wieder hörbar, als Wirt und Gast die Kajütenleiter herabstiegen. Es tat Janet sehr leid, daß ihr ein Teil ihres Gespräches entgangen war, denn sie schienen bereits über einen Punkt verschiedener Meinung zu sein.

„Ich kann es nicht tun,“ sagte Belcher. „Sie kommen so spät, daß die Flut zu verebbt ist, um es vor dem Morgen von hier wegzubringen. Ueberdies bin ich vom Warten ermüdet und will trinken. He! Antonio, Du schwarzer Kehrwisch, bring Gläser!“

„Es wird mir ein Vergnügen sein, mitzuhaken, Kapitän. Aber wenn Sie nicht heut abend noch ins offene Meer gelangen können, dann muß ich darauf bestehen, daß Sie die Anker lichten und in die nächste Bucht fahren.“

„Ich bin nicht gewöhnt, mir auf meinem eigenen Schiffe Befehle erteilen zu lassen.“

„Mein lieber Herr... mein lieber Freund, wenn Sie mir gestatten wollen, Sie so zu nennen, mir verfolgen beide dieselben Zwecke, und ich kann Sie versichern, es ist unseren

gegenseitigen Interessen dienlich, daß das Schiff heute abend von hier entfernt wird, wenn auch nur bis zur nächsten Biegung,“ sagte Herzog lebenswürdig, aber fest. „Ich möchte es Ihnen nicht gerade unter die Nase reiben, daß ich Herrn Roger Marske hier vertreten, und mit weitestgehender Vollmacht, erinnern Sie sich daran.“

Eine Pause entstand, dann gab Belcher griesgrämig nach. „Es ist wahr wie das Evangelium, was ich Ihnen da von der Flut sage, aber ich werde die Anker lichten und versuchen, das Schiff in die nächste Bucht zu bekommen. Wahrscheinlich wird es im Schlamm aufgehen.“

Janet hörte, wie der Kapitän die Leiter hinauf an Deck ging und lautliche Befehlen an die Mannschaft, als sie plötzlich ein leises Pochen an der Tür ihrer Kabine wahrnahm. „Fräulein Ehlmark“, hörte sie ein vorsichtiges Flüstern durch das Holzgitter.

„Was gibt es?“ fragte sie verwirrt durch diesen augenscheinlichen Wunsch, nach Geheimhaltung.

„Wollen Sie mir nicht einen Augenblick öffnen? Es muß eine dringende Frage zwischen uns erledigt werden, bevor der Kapitän zurückkehrt. Mein Name ist Herzog, ich bin der Freund Hauptmann Rivingtons, der Mann, der ihn in seinen Klauen hielt, damit er ein Verbrechen verübe, das die Welt in Aufruhr versetzt hätte! ... Es war nur natürlich, daß Janet diese Annäherung als einen Betrug betrachtete, der nur dazu dienen sollte, sie noch tiefer in die Netze der Marskes zu verstricken. Erst vor einer Minute hatte sie gehört, wie er erklärte, Roger Marske an Bord zu vertreten. Sie lachte bitter auf, als sie antwortete, und versuchte nicht einmal ihre Stimme zu dämpfen.

„Ihre Freundschaft ist wirklich von sonderbarer vielseitiger Art, wenn Sie hier als mein und Hauptmann Rivingtons Freund sind und zugleich im Auftrage von Roger Marske, dem ich meine Gefangenschaft verdanke.“

„Um Gotteswillen, nicht so laut!“ drang ein ersticktes Fliehen durch die Tür. „Ich sagte, das um Belcher irrezuführen. Roger Marske liegt bemußlos unter jener Baumgruppe, betäubt durch einen Hieb von meinem Stock, damit ich allein an Bord kommen konnte.“

Frankreich als Friedensförderer erkannt.

Smuts über die Reparationsfrage.

Kapstadt, 6. Febr. Der Premierminister Smuts hat in einer wichtigen Erklärung über die Reparationsfrage gesagt, daß die Reparationskommission von vornherein in ihren Arbeiten dadurch hoffnungslos gelähmt worden sei, daß Amerika den Friedensvertrag nicht ratifiziert hat.

Die lettischen Sozialisten gegen die franz. Gewaltpolitik.

Riga, 7. Febr. Die lettischen Gewerkschaften veröffentlichten ein Manifest gegen die Besetzung des Ruhrgebietes. In diesem heißt es: Die Abtrennung dieses Gebiets, das das Herz der deutschen Industrie darstellt, stütze das deutsche Proletariat in die Verelendung.

Eine Friedenskundgebung in Paris.

Paris, 7. Febr. Die sozialistische Partei des Seine-Departements kündigt für morgen abend eine große öffentliche Versammlung für den internationalen Frieden an.

Vor einer Verschärfung.

Paris, 7. Febr. Ueber die Lage im Ruhrgebiet schreibt der Sonderberichterstatter des „Petit Journal“, daß das Ergebnis der Konferenz zwischen dem Minister Le Trocquer und dem General Deyon nicht zweifelhaft sei.

„Passer à tabac“ in Mainz.

Von einer angesehenen Persönlichkeit in Mainz erhält die „Frankf. Ztg.“ folgende Zuschrift: In letzter Zeit kontrollieren französische Kriminalbeamte an den Bahnhöfen und auf den Straßen in Mainz die Pässe der deutschen männlichen Personen sehr häufig und eingehend.

Ausweisung aller deutschen Eisenbahner?

Paris, 7. Februar. Nach dem „Journal des Debats“ soll die Absicht bestehen, das ganze deutsche Eisenbahnpersonal aus dem besetzten Gebiet (Rhein und Ruhr) auszuweisen.

Die Beeridigung des erschossenen Kindes.

Düsseldorf, 7. Febr. Gestern fand unter Beteiligung von Zehntausenden die Beeridigung des von einem französischen Korporal erschossenen Kindes statt, die sich zu einer wirkungsvollen Kundgebung gegen die Willkür der Franzosenherrschaft auswuchs.

Das Echo der Kanzlerreise.

Die Reise des Reichskanzlers ins Ruhrgebiet hat in Frankreich größeres Aufsehen erregt, als man erwarten konnte. Auf die Reise des Reichskanzlers ins Ruhrgebiet hat in Frankreich größeres Aufsehen erregt, als man erwarten konnte.

als je organisiert und daß der Kanzler mit starker Siegeszuversicht nach Berlin zurückgekehrt sei. Die Zustände, die sich nach den amtlichen Pariser Berichten angeblich gebessert haben sollen, werden von dem Berichterstatter des Pariser „Petit Journal“ und andern Blättern als sehr bedenklich geschildert.

Frankreich erstickt unter Kohlenmassen, aber es fehlt an Wagen und Maschinen, um sie abzutransportieren. Die Eisenbahnlinien, die von den Franzosen in Betrieb gesetzt sind, funktionieren schlecht.

Die „Kriegs“-Lage.

Eine italienische Meinung.

Rom, 8. Febr. Der Messagero, der unter französischem Einfluß steht, veröffentlicht einen langen Bericht seines Direktors, der gegenwärtig in Paris weil, über die Ruhrfrage.

Wir müssen einig sein! Und müssen helfen, wenn deutsche Brüder leiden!

Sonst siegte der Franzose!

Der Landbote nimmt Gaben entgegen in seiner Geschäftsstelle und auf Postcheckkonto Karlsruhe Nr. 6903.

Unsere Sammlung ergab bis jetzt 303 410 Mark.

Für das Ruhrgebiet sind weiter eingegangen von: Friedrich Becker, Grombach 200 M., J. Landis 5000 M., „Gut Wetter“ 4. Rate 5000 M.

Orient sehr stark engagiert. Ernster könnte die Rückwirkung des dem Franken angesagten Krieges für Frankreich werden, doch sei Frankreich widerstandsfähig und ein Widerstand Deutschlands nur bis zum Frühjahr möglich.

Beforgnisse in der Schweiz.

Basel, 7. Febr. Die schweizerischen Bundesbahnen sind sehr besorgt über die durch die Einstellung des Zugverkehrs Frankfurt-Basel geschaffene Lage, durch die die Kohlenversorgung der Schweiz äußerst gefährdet wird.

Die Italiener nicht abgereift.

Der Sonderberichterstatter der Havasagentur in Düsseldorf erklärt die Meldung, daß die italienischen Mitglieder der Ingenieurkommission im Ruhrgebiet Eisen verlassen hätten, für falsch.

Die Nachricht von der Abreise der italienischen Ingenieure, deren Bedeutung, wenn sie wahr gewesen wäre, sich jedem aufdrängen muß, ist vom halbamtlichen Wolffschen Bureau verbreitet und im Vertrauen auf dessen Autorität von der gesamten deutschen Presse übernommen worden.

eine behördliche Seite bei der fatalen Falschmeldung ihre Pflicht veräußert haben? Das wäre sehr vom Uebel. Nur ums Himmelswillen alles vermeiden, was die amtliche oder halbamtliche Berichtserstattung aus dem Ruhrgebiet in den Bereich der Unzuverlässigkeit oder gar der absichtlichen Stimmungsmache bringen könnte!

Die Orientfrage nach Lausanne.

Die Franzosen sind offenbar doch etwas verblüfft über den Eindruck, den ihr Lausanner Intrigenwerk gemacht hat und geben sich nun alle Mühe, künstlichen Nebel zu verbreiten.

Da wird verkündet, Bompard habe am Montag bei Ismet Pascha vor seiner Abreise ein Nachgeben in der Frage der Kapitulationen erreicht. Ismet Pascha habe den Vertragsentwurf der Verbündeten über diesen Punkt angenommen.

Die Londoner Meldungen lauten ebenfalls weniger zuverlässig. Die dortigen amtlichen Kreise haben keine Nachricht darüber erhalten, daß die Türken die Bestimmungen des Vertragsentwurfes über die Kapitulationen und die Wirtschaftsfragen (man beachte die beiden Fragen!) angenommen haben.

Nach einer Havasmeldung aus Lausanne hat übrigens Ismet Pascha nach einer Unterredung, die er Mittwoch früh 1 Uhr mit dem Sekretär der Konferenz hatte, mitgeteilt, daß er um 6.45 nach Angora reisen werde.

Ein französisches Abkommen mit der Badischen Anilinfabrik.

Berlin, 7. Febr. Von unterrichteter Seite erhalten wir folgende Mitteilung: Durch die Tageszeitungen geht eine Veröffentlichung über ein Abkommen zwischen der Badischen Anilin- u. Sodafabrik und der französischen Regierung betreffs Errichtung einer Stickstofffabrik in Frankreich.

Erneute Postgebührenerhöhung.

Ab 1. April für Postcheck-, Telegramm- und Telefongebühren Rückgang des Postverkehrs um die Hälfte.

Der Verkehrsbeirat der Reichspostverwaltung hat die neuen Vorlagen über die Postcheck-, Telegraphen- und Fernsprechggebühren, die am 1. März in Kraft treten sollen, beraten.

Aus Nah und Fern.

z Sinsheim, 6. Febr. (Schenkung.) Herr Hermann Weil in Frankfurt a. Main, ein geborener Sinsfurter, hat der hiesigen Realschule den Betrag von 100 000 Mark als Geschenk überwiesen.

s Sinsheim, 9. Febr. (Öffentliche Versammlung) Am Samstag Abend wird im Löwenaal der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Maier-Helberberg über die Besetzung des Ruhrgebietes sprechen.

* Sinsheim, 7. Febr. (Der Preis für Februarzucker.) Im Februar werden drei Pfund Zucker auf den Kopf zur Verteilung kommen.

* Neckarbischofsheim, 7. Febr. (Zugeseinschränkung.) Von nächsten Sonntag, den 11. Februar ab, wird der Sonntagsverkehr auf der Nebenbahn eingestellt.

h Aus dem Schwarzbachtal, 6. Febr. (Hochwasserfäden.) Jetzt, nachdem das Hochwasser vorüber ist, kann man erst den Schaden feststellen.

h Aus dem Schwarzbachtal, 7. Febr. (Die unsinnigsten Gerüchte) schwirren durch die Gegend.

h Heidelberg, 7. Februar. (Ein Diebstahl auf dem Friedhof.) Gestern mittag, wahrscheinlich zwischen 12 und 1 Uhr, fand von einem Familiengrab auf dem Heidelberger Friedhof die lange Broncekette und die zu ihrer Befestigung dienenden kleinen Säulen von unbekanntem Täter gestohlen worden.

h Heidelberg, 7. Febr. (Beim Baumfällen) wurde der 43 jährige Tagelöhner Georg Blumenstock erschlagen und beim Wurzelstreißen erlitt der 15jährige Tagelöhner Heinrich Fuchs von Kronau so schwere Verletzungen, daß er starb.

h Badenheim, 7. Febr. (Verhaftungen.) Die Gendarmen verhaftete wiederum eine Frauensperson, die im Verein mit einer ganzen Bande in Mannheim Ladendiebstähle ausführte.

h Mannheim, 8. Febr. (Die Mörder des Großkaufmanns Aronsrau verhaftet.) In der Angelegenheit des Mordes an dem Großkaufmann Jaak Aronsrau ist es nun gelungen, volle Aufklärung zu schaffen.

h Mannheim, 6. Febr. (Unfall. - Abgestürzt.) Im Rangierbahnhof stolperte der verh. Rangierer Friedrich Wege aus Sandhofen, kam zwischen die Gleise zu liegen und wurde hierbei von einer Maschine erfasst, eine Strecke geschleift und so schwer verletzt, daß er starb.

p Ludwigshafen, 6. Febr. (Ein Denkmal für die

Oppauer Opfer.) Das auf dem Friedhof in Frankenthal errichtete Denkmal für die Opfer der Oppauer Explosionskatastrophe ist in einer würdigen Feier der Öffentlichkeit als ein dauerndes Zeichen der Erinnerung an die in Frankenthal beerdigten 42 Opfer jenes furchtbaren Unglücks übergeben worden.

p Pforzheim, 6. Febr. (Ein frecher Einbruchsdiebstahl) wurde heute früh bei Tagesdämmern verübt. Ein Einbrecher zerbrach um 1/2 Uhr mit einem Stein die Schaufensterscheibe eines Pelzwarengeschäfts und raubte daraus eine Anzahl wertvoller Pelze.

h Baden-Baden, 6. Febr. (Ertrunken.) Das 4 1/2 jährige Töchterchen der Eheleute Hoog in Lichtental fiel beim Spielen in die ziemlich hochgehende Nos und ertrank.

h Bahr, 7. Febr. (Jugendliche Diebe.) Gestern abend wurden hier zwei junge Burschen im Alter von 14 und 15 Jahren verhaftet, die aus einer Villa 100 000 Mark stahlen.

p Stodach, 7. Febr. (Tödlich verunglückt.) Der Arbeiter Franz Zindstein brachte seinen Fuß in die Drehschneidemaschinentrommel, wobei ihm der Fuß bis zum Knie völlig abgeschnitten wurde.

h Böhrrach, 7. Febr. (Ein Rohling.) Einen Akt von ungläublicher Rohheit beging in ziemlich angetrunkenem Zustande ein Familienvater. Er nahm sein 13 Monate altes Kind und schlug es derartig um die Denkhaut herum, daß es schwerverletzt ins Spital verbracht werden mußte.

h Oberbach, 7. Febr. (Bergsturz.) Nordöstlich des Dorfes bewegen sich Erdmassen in bedrohlicher Weise in südwestlicher Richtung, direkt auf Oberbach zu.

p Würzburg, 5. Februar. (Ein Schiff gesunken.) Der Maindampfer „Neckub“ wurde letzten Freitag auf seiner Fahrt von dem rasch steigenden Hochwasser überfallen.

h Berlin, 7. Febr. (Im Kampf mit Einbrechern.) Am Freitag Nachmittag wurde eine in der Augsburger Straße wohnende Stütze von drei maskierten Einbrechern überfallen und geknebelt.

p Wien, 8. Febr. (Fünf Personen von einem Anarchisten niedergeschossen.) Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Sofia gemeldet, daß dort der Anarchist Peter Mitov, als er beim Verlassen des städtischen Bades verhaftet werden sollte, einen Bedienten und nacheinander vier Polizisten mit Revolvergeschüssen niederstreckte.

Major, mit einem Gewehr schuß Mitov unglücklich zu machen. Zwei von dem Anarchisten getroffene Beamte sind ihren Verletzungen erlegen.

t Pöschel, 8. Febr. (Vor Freude gestorben.) Eine bejahrte Rentnerin die in Not und Sorge um das tägliche trockene Brot das Leben fristete, fand durch Zufall in einer Ecke des Sokrates eine alte goldene Brille, die ihr ein verhältnismäßig beträchtliche Summe gebracht hätte.

Viehmarkt in Mannheim
am 5. Februar 1923.

Es waren aufgetrieben: 1060 Stück Großvieh, davon: 156 Ochsen, 165 Füllen, 739 Kühe u. Kinder, ferner 221 Kälber, 458 Schweine, 10 Wagenpferde, 260 Arbeitspferde, 35 Schlachtpferde.

Preise für 50 kg Lebendgewicht: Ochsen: 1. Klasse 140-150 000 Mk., 2. Klasse 130-140 000 Mk., 3. Klasse 115-125 000 Mk., 4. Klasse 95 000-110 000 Mk., Füllen: 1. Klasse 120-130 000 Mk., 2. Klasse 110-120 000 Mk., 3. Klasse 100 000-110 000 Mk., Kühe u. Kinder: 1. Klasse 140-150 000 Mk., 2. Klasse 125-130 000 Mk., 3. Klasse 110-120 000 Mk., 4. Klasse 100 000-110 000 Mk., 5. Klasse 80 000-100 000 Mk., Kälber: 140-180 000 Mk., Schweine: 1. Klasse 270 000-280 000 Mk., 2. Klasse 270 000-280 000 Mk., 3. Klasse 260 000-270 000 Mk., 4. Klasse 250 000-260 000 Mk., 5. Klasse 230 000-250 000 Mk., 6. Klasse 230 000-250 000 Mk., Wagenpferde: 1 500 000-5 000 000 Mk., Arbeitspferde: 1 000 000 bis 5 000 000 Mk., Schlachtpferde: 200 000-500 000 Mk.

Marktverlauf: mit Großvieh mittelmäßig, langsam geräumt; mit Kälbern lebhaft, ausverkauft; mit Schweinen ruhig, Ueberstand; mit Pferden mittelmäßig. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab.

Ämtliche Kurse

ausgegeben von der Bankfirma Baer & Co. in Mannheim.

5 % Kriegaanleihe	—	Allgem. Et. Akt.	34 700
4 % Bad. Eisenb. Anl.	300	Bakelakt	86 000
3 1/2 % do. conv.	300	Nordd. Lloyd	54 000
4 % Bayern	—	Phönix	98 000
4 % Württemberg	—	Bad. Anilin u. Soda Akt.	79 000
Mitteld. Creditbank Akt.	14 500	Deutsche Kali-Akt.	86 000

Devisen: Amerika-Dollar = M 33 800.—
Schweiz 1 Franc = M 7000.—
Holland 1 Gulden = M 14 600.—

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 11. Februar. Sonntag Esmith.
1/2 10 Uhr: Gottesdienst. Stadtvikar Meerwein.
1/2 11 Uhr: Christenlehre. Dekan Esmith.
1 Uhr: Kindergottesdienst. Stadtvikar Meerwein.
Donnerstag, den 15. Februar.
8 Uhr: Wochengottesdienst Stadtvikar Meerwein.

Maggi's Fleischbrüh-Würfel
ersparen Fleisch und Fett.
Nur mit kochendem Wasser übergossen, geben sie kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verfeinern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.
Nur echt mit dem Namen Maggi auf der rotgelben Packung.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Öffentliche Zahlungsaufforderung.

Das erste Viertel der für das Kalenderjahr 1923 vorläufig zu entrichtenden Einkommensteuer muß spätestens am 15. Februar ds. Js. an die zuständige Steuer-Einnahmestelle bezahlt werden.

Zu entrichten ist ein Viertel der im Steuerbescheid für 1921 angegebenen Jahressteuerschuld.

Wer nach dem 15. Februar ds. Js. zahlt, gilt als gemahnt und hat eine Mahngebühr zu entrichten.

Gegen Steuerpflichtige, die mit der Entrichtung des ersten Viertels der gesetzlichen Vorauszahlung auf die Einkommensteuer für das Kalenderjahr 1923 über den 23. Februar ds. Js. hinaus im Rückstand sind, wird das Zwangsverfahren eingeleitet werden.

Sinsheim, den 8. Februar 1923. Finanzamt.

American Line
Regelmäßige Passagier- und Frachtdampfer
Hamburg-New York

Passagierdampfer:
Doppelschraubendampfer „Manchuria“ . . . 24. Febr.
Doppelschraubendampfer „Mongolla“ . . . 10. März
Dreischraubendampfer „Minnekahda“ . . . 20. März
Doppelschraubendampfer „Manchuria“ . . . 3. April
Doppelschraubendampfer „Mongolla“ . . . 14. April
Dreischraubendampfer „Minnekahda“ . . . 21. April
Doppelschraubendampfer „Manchuria“ . . . 5. Mai

Frachtdampfer
Hamburg-Baltimore
Hamburg-Boston
Hamburg-Philadelphia usw.

Auskunft wegen Passage und Fracht erteilt
American Line, 2 Börsenbrücke, Hamburg.
Auskunft erteilt:
Abraham Seligmann, Sinsheim (Elsenz), Baden.
Neben dem Rathaus.

Öffentliche Volksversammlung.

Im „Löwenjale“ spricht am Samstag den 10. ds. Mts. abends 8 Uhr Herr Landtagsabgeordneter Emil Maier über die **Beziehung des Ruhrgebietes.**

Die Mitbürger und Frauen Sinsheims und Umgebung aller Parteien sind hierzu freundlichst eingeladen.

Sozialdemokr. Partei.

FRANKFURTER-ADLER-MARGARINE
Dreifarbende Marken

ADLER BLAU
ADLER ROT
ADLER GRÜN

Erstklassige Qualitätsware der
ADLER-MARGARINE-WERK AG FRANKFURT A.

General-Depot:
Gebrüder Ziegler, Sinsheim.

Bruchsaler Treuhand-Gesellschaft
m. b. H.

Auffstellung und Prüfung von Bilanzen, Steuerberatung, Vermögensverwaltungen, Gründungen, Bücheranlage, Immobilien- und Hypothekerverkehr, Beratungen in allen verwandten Gebieten.

Büro Kaiserstraße 1 part. Telephon Nr. 75.
Bankkonto: Darmstädter- u. Nationalbank.

Bäcker-Zwangssinnung Sinsheim.

Bei unserer Generalversammlung wurden folgende Preise festgesetzt:

1 Pfund Brot zu backen . . . Mk. 15.—
Kuchen Mk. 40.—70.—

Laut Beschluß tritt der Ausschlag sofort in Kraft.
Bäcker-Sinnung Sinsheim-Neckarbischofsheim.

Haut- und Geschlechtsleiden
und deren Behandlung ist eine Vertrauenssache, nicht durch giftige Einspritzungen sind Erfolge zu erzielen, sondern nur durch die erprobte Spezialbehandlung v. Dr. med. Oberth. Wenden Sie sich daher in allen Fällen vertrauensvoll nur an
Andreas Bruchbacher
Spezial-Kur- und Heilanstalt, Mannheim, Laurentiusstr. Nr. 23. Straßenbahnhaltestelle. Aufklärungsbroch. g. Rückp. Mk. 150.—.

Juwelen, Platin, Gold- und Silbergegenstände
und **Zahngebisse**
kaufen zu höchsten Tagespreisen
Bühler & Bauer
Edelmetall, Schmelz- und Scheideanstalt
Heidelberg, Ziegelgasse 21.

Persil
In kurzem Kochen blütenweiße Wäsche.
Ohne Chlor.
Henkel & Cie. Düsseldorf

Rechnungsformulare
empfiehlt
G. Becker'sche Buchdruckerei.

Wir geben
Verzeichnisse unseres Antiquariatslagars nicht heraus.
Durch die Ersparnis der hohen Druckkosten sind wir **deshalb** in der Lage für ganze Bibliotheken und einzelne Bücher **höhere Preise** anzulegen. Antiquar kommt auch nach auswärt. **Bangel & Schmitt** (H. Freihen) Abt. Antiquariat, Heidelberg, Anlage 5.